



HAL
open science

Jacques Berchtold, Marie-Madeleine Fragonard (éd.), *La mémoire des guerres de religion. II: Enjeu historique, enjeu politique 1760–1830*, Genève (Droz) 2009, 392 p. (Bibliothèque des Lumières, 75), ISBN 978-2-600-01307-9, EUR 79,70.

Thomas Nicklas

► **To cite this version:**

Thomas Nicklas. Jacques Berchtold, Marie-Madeleine Fragonard (éd.), *La mémoire des guerres de religion. II: Enjeu historique, enjeu politique 1760–1830*, Genève (Droz) 2009, 392 p. (Bibliothèque des Lumières, 75), ISBN 978-2-600-01307-9, EUR 79,70.. Francia-Recensio, 2012. hal-02562705

HAL Id: hal-02562705

<https://hal.univ-reims.fr/hal-02562705>

Submitted on 4 May 2020

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons Attribution - NonCommercial - NoDerivatives 4.0 International License

Jacques Berchtold, Marie-Madeleine Fragonard (éd.), *La mémoire des guerres de religion. II: Enjeu historique, enjeu politique 1760–1830*, Genève (Droz) 2009, 392 p. (Bibliothèque des Lumières, 75), ISBN 978-2-600-01307-9, EUR 79,70.

rezensiert von/compte rendu rédigé par

Thomas Nicklas, Reims

Den Erinnerungskulturen der französischen Religionskriege des 16. Jahrhunderts gilt die Aufmerksamkeit der Forschergruppe zu den „Formes et idées de la Renaissance aux Lumières“ an der Universität Paris 3-Sorbonne nouvelle. Nach einem ersten Tagungsprojekt zu den zeitgenössischen Wahrnehmungen der *guerres de religion*¹ kamen in der zweiten Etappe jene Geschichtsbilder zur Sprache, die intellektuelle Akteure des späteren 18. und des früheren 19. Jahrhundert entwarfen, um über das Zeitalter der Konfessionskämpfe Rechenschaft zu geben. In der Mitte des 18. Jahrhunderts stand das Publikum noch ganz im Bann der von Voltaire geprägten Sichtweisen. Sein episches Gedicht „La Henriade“, das ein um die Person des „guten Königs“ Heinrich IV. zentriertes Bild der bewegten Epoche entwarf, gab ein Wahrnehmungsmuster vor. Voltaires Opus wurde 1745 zum Gegenstand einer Parodie, der „Henriade travestie“, aus der Feder des heute weitgehend unbekanntem Autors Fougeret de Montbron (Jacques Berchtold). Voltaires berühmter „Traité sur la tolérance“ (1762/1763) zog aus der Geschichte des 16. Jahrhunderts die politischen Schlüsse für die eigene Zeit und stellte die Forderung nach umfassender Toleranz auf (Jean-Paul Sermain). Damit wurde der Boden bereitet für das 1787 dem widerstrebenden König Ludwig XVI. abgerungene Toleranzedikt.

Der hartnäckige Kampf innerhalb der katholischen Kirche zwischen Jesuiten und Jansenisten gab den Autoren im 18. Jahrhundert ein anderes Erklärungsmodell für die Vergangenheit an die Hand. Waren nicht der Königsmord und die Bildung des konfessionellen Sonderbündnisses der Liga einst Ausflüsse jesuitischer Praktiken gewesen? Die Gegner des Jesuitenordens, zunächst aus den Kreisen der Jansenisten, dann der Enzyklopädisten, nutzten diese historischen Versatzstücke effizient, um den ihnen verhassten Orden bei den Zeitgenossen zu diskreditieren (Catherine Maire, Julie Boch). Die „Sainte Ligue“, verstanden als umfassendes Bündnis zur Durchsetzung von Intoleranz, wurde zum Schreckgespenst der aufgeklärten Franzosen vor der Revolution. So erklärt sich auch die Idealisierung des bis dahin weitgehend vergessenen Kanzlers Michel de L'Hôpital, von dem man annahm, das er der Vorkämpfer von Toleranz und religiösem Frieden im unruhigen 16. Jahrhundert gewesen sei. Der Kanzler wurde 1777 in spektakulärer Weise von der Académie française als großer Mann der Nation geehrt (Marie-Dominique Legrand). Auf den Theaterbühnen wurde diese reduzierende Sichtweise auf das vergangene Säkulum popularisiert: Es ging um den Kampf für religiöse und politische Freiheit, gegen die Kräfte der Intoleranz und des Despotismus (Veit Elm, Anicette Sembo-Backonly, Jean-Marie Roulin). Im Salon von 1787 präsentierte der Maler Joseph-Benoît Suvée sein heute in Dijon aufbewahrtes Gemälde »L'Amiral Coligny en impose à ses assassins«, das den Anführer der Protestanten in einer für damalige Betrachter überzeugenden Weise als tragische Heldenfigur inszenierte (Florence Ferran).

¹ Jacques Berchtold, Marie-Madeleine Fragonard (dir.), *La mémoire des guerres de religion. La concurrence des genres historiques (XVI^e–XVIII^e siècle)*, Genève, 2007.

Mit diesen Elementen operierte auch die Rhetorik der Revolutionszeit gelegentlich, auch wenn der Rückbezug auf die Frühe Neuzeit nicht zu den gängigen Topoi dieser Epoche gehörte (Michel Delon). Die Suche nach den revolutionären Zügen der Reformation hat dann jedoch den jungen Honoré de Balzac ab 1825 beschäftigt. Er gedachte sich dem Genre des historischen Romans zuzuwenden und interessierte sich daher sehr für die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Frucht dieser Beschäftigung waren drei Erzählungen, deren letzte 1841 unter dem Titel „Le Martyr calviniste“ erschien (Stéphane MacMillan Crochet). Die entstehende Geschichtswissenschaft und der Geschichtsunterricht an höheren Schulen sorgten indes dafür, dass die vergangene Epoche nicht ganz aus dem Blickfeld des frühen 19. Jahrhunderts verschwand (Marie-Madeleine Fragonard, Françoise Douay). Die Rückkehr der Jesuiten nach Frankreich sorgte überdies für eine Repolitisierung der Debatte über die Geschichtsbilder. Die Ermordung des Herzogs von Berry 1820 ließ auch das Gespenst Ravallacs wieder auftauchen, der 1610 Heinrich IV. ermordet hatte. Mit Stoßrichtung gegen die Societas Jesu wurde wieder einmal die Frage nach den Hintermännern früherer Königsmorde aufgeworfen (Alain Cantillon). Das liberale Frankreich der Julirevolution von 1830 gefiel sich schließlich in der ausdrücklichen Verdammung des Geistes, der zur Bartholomäusnacht führte (Daniel Maira). Der aus einer protestantischen Familie Südfrankreichs stammende Historiker François Guizot, der unter der Julimonarchie zu höchsten ministeriellen Würden aufstieg, trat mit dem historiographischen Anspruch an, ein „objektives“ Bild der Zeit der Religionskriege zu zeichnen, resümierte jedoch die weit zurückreichenden Tendenzen der Debatte, wenn er die Reformation als Sieg der Vernunft und des historischen Fortschritts interpretierte (Emmanuelle Lacore-Martin).

Dem Leser erschließt sich anhand der gewählten Beispiele recht eindrücklich, welche Verästelungen die Diskussion über die Religionskriege in Frankreich zwischen der Aufklärung des 18. und dem Liberalismus des 19. Jahrhunderts kennzeichneten, wobei die so unterschiedlichen Geschichtsdeuter Voltaire und Guizot den Eingang und den Ausgang des untersuchten Zeitraumes markieren.